



»Drum ist das germanische Museum ein National-Museum«

Namensgebung und Namensverständnis

Germanisches Nationalmuseum – der Name steht heute für das größte kulturgeschichtliche Museum des deutschen Sprachraums, genießt internationales Ansehen und bedarf dennoch der Erklärung. Warum nicht deutsch, sondern germanisch, das im allgemeinen Sprachgebrauch am ehesten mit den »alten Germanen« und damit archäologischer Frühzeit assoziiert wird oder im schlimmsten Fall die völkische Germanenideologie des Nationalsozialismus und seiner Wegbereiter in Erinnerung ruft? Und wenn schon Nationalmuseum, warum dann in Nürnberg und nicht in der deutschen Hauptstadt? Aus Sicht des 21. Jahrhunderts scheinen diese Fragen naheliegend, jedoch trägt das Museum seinen Namen seit der Gründung 1852, und aus dieser Zeit heraus muss er verstanden werden: als »germanisch« den gesamten deutschen Sprachraum bezeichnend, dem sich das Museum satzungsgemäß widmete, und ein »Nationalmuseum« nicht nur einen Staat als politisches Gebilde repräsentierte, sondern im konkreten Fall die deutschsprachigen Länder als »Kulturnation«.

Als Hans Freiherr von und zu Aufseß (1801–1872) am 4. Oktober 1852 dem bayerischen König Maximilian II. (1811–1864) die im August desselben Jahres in Dresden vollzogene Museumsgründung anzeigte, informierte er den Monarchen von der »Errichtung eines deutschen Nationalmuseums, von mir absichtlich germanisches Museum genannt«¹ (Abb. 30). Auch die ersten Museumssatzungen, die Aufseß bereits in gedruckter Form nach Dresden mitgebracht hatte, waren für das »germanische Museum« abgefasst, und der erste Führer durch die Ausstellungsräume im Tiergärtnerorturm von 1853 trug den Titel »Das germanische Museum. Wegweiser durch dasselbe für die Besuchenden«.² Da jedoch das »deutsche Nationalmuseum« von Anfang an mitgedacht war, begann mit der Gründung eine lange Phase, in der die Namen »germanisches Museum« und »germanisches Nationalmuseum« nebeneinander in Gebrauch waren. So berichtete die »Illustrierte Zeitung« 1853 erstmals von der »Eröffnung des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg«; im darauffolgenden Jahr erschien der »Erste Jahresbericht des germanischen Nationalmuseums

30 Inschrift am ersten Haupteingang des Museums in der Kartäusergasse, 1859

zu Nürnberg«. ³ Das zehnjährige Bestehen wiederum würdigte man 1863 mit der von dem Museumssekretär und ostfriesischen Mundartdichter Enno Wilhelm Hektor (1820–1874) verfassten Festschrift »Geschichte des germanischen Museums von seinem Ursprunge bis zum Jahre 1862«, der auch das diesem Beitrag als Titel vorangestellte Zitat entnommen ist. ⁴ In den Publikationen der folgenden Jahrzehnte firmierte das Museum weiterhin wechselweise als »germanisches Museum« und »germanisches Nationalmuseum«, und selbst die seit 1853 in rascher Folge vorgelegten Museumsführer bedienten sich beider Namen. Auf den »Wegweiser« von 1853 durch das »germanische Museum« folgten 1860, 1861 und 1865 drei Ausgaben mit dem Titel »Das germanische Nationalmuseum und seine Sammlungen«. ⁵ Alle 54 zwischen 1868 und 1929 erschienenen Museumsführer bezeichneten das Haus erneut als »germanisches Museum«, ehe die beiden letzten Ausgaben vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1930 und 1935 wieder das »Germanische Nationalmuseum« im Titel führten. Erst nach dem Krieg setzte sich der Name »Germanisches Nationalmuseum«, der 1949 zum ersten Mal in die Museumssatzung Eingang fand, ⁶ im offiziellen Gebrauch durch, während umgangssprachlich – zumindest in der Region – auch heute noch vielfach vom »germanischen Museum« oder dem »Germanischen« die Rede ist.

Deutsch oder germanisch

Die Vorgeschichte des Germanischen Nationalmuseums, in der Hans von Aufseß mit unterschiedlichen Mitteln um sein Lebenswerk einer zentralen Einrichtung zur identitätsstiftenden Bewahrung der Schrift-, Bild- und Sachüberlieferung der vaterländischen Geschichte kämpfte, war auch eine Geschichte der wechselnden Namen, mit denen er seine Ideen und Ideale verband. Bereits 1822 soll der damals 21-Jährige dem bayerischen Kronprinzen Ludwig seine Vision eines »Teutschen Centralmuseums« vorgestellt haben, ⁷ aber erst im folgenden Jahrzehnt führten die Bemühungen des jungen Adligen zu greifbaren Ergebnissen. 1831 war Hans von Aufseß Gründungsmitglied der »Gesellschaft für Deutsche Altertumskunde von den Drei Schilden« in München, die sich die »Errettung und Erhaltung der Reinheit teutscher Kunst« auf die Fahnen geschrieben hatte. ⁸ Im gleichen Jahr entstand der Plan zu einer Zeitschrift der deutschen Altertumskunde, die ab Januar 1832 unter dem Titel »Anzeiger für Kunde des teutschen Mittelalters« erschien (*Abb. 31*) und mit einer Unterbrechung von 1839 bis 1853 dem bis heute existierenden »Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums« vorausging. Der »Anzeiger« nahm die Museumsidee gleichsam in einem anderen Medium vorweg und wurde durchaus in dieser Intention wahrgenommen, wie seine Bezeichnung als »eigentliches Nationalwerk« durch einen Rezensenten der »Bayerischen Annalen« 1833 belegt. ⁹

Noch im Herbst 1832 brachte Aufseß seine Sammlungen zum ersten Mal nach Nürnberg, um sie in einem »allgemeinen deutschen Museum für Denkmäler der vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst« öffentlich zugänglich zu machen. Zusammen mit Gegenständen aus anderen Privatsammlungen in sechs Räumen des Scheurl'schen Hauses in der Burgstraße eingerichtet, ¹⁰ wurden dort bereits zentrale

Strukturen des späteren Germanischen Nationalmuseums deutlich. Dies gilt sowohl für den Anspruch auf Vollständigkeit der zu sammelnden nationalen Quellen als auch für die Nachrangigkeit originaler Kunstwerke, wenn Hans von Aufseß angesichts des großen Reichtums an alten Gemälden und Glasgemälden in Nürnberger Kirchen sein Augenmerk explizit nicht auf diese Bestände richten wollte, sondern wünschte, »daß von allen altdeutschen Malereien, welche in den verschiedenen Orten zerstreut sind, getreue Umrisse oder Skizzen gesammelt werden.«¹¹ Noch scheiterte das Unternehmen jedoch und Aufseß zog sich – begleitet von der Häme seiner Kritiker¹² – 1834 mit seiner Sammlung wieder auf den oberfränkischen Familiensitz zurück.

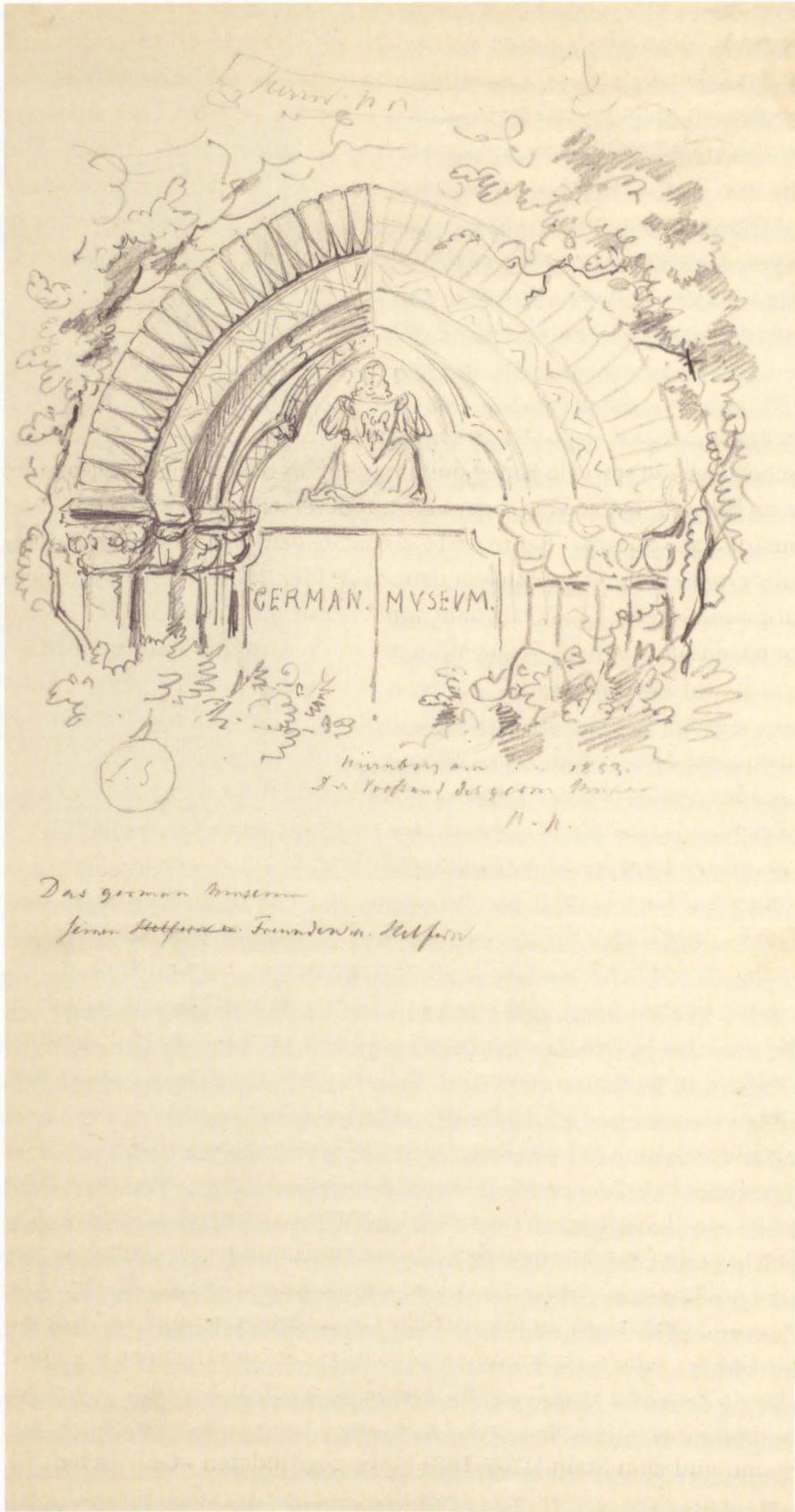
Die nächsten Schritte zur Realisierung seines »allgemeinen deutschen Museums« unternahm Aufseß um die Jahrhundertmitte mit dem Erwerb des Pilatushauses und der Anmietung des Tiergärtnerorturms am Fuß der Nürnberger Kaiserburg, die seine Sammlungen zumindest vorübergehend aufnehmen sollten.¹³ Zwei Jahre später führte die Vorstellung seiner Pläne auf der »Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher« in Dresden bekanntlich zur Gründung des Germanischen Nationalmuseums, womit auch der neue Name ins Spiel kam. In den Satzungen vom August 1852 ersetzte »germanisches Museum« erstmals die bis dahin gewählte Bezeichnung »allgemeines deutsches Museum« und es scheint, dass Aufseß damit zum Ausdruck bringen wollte, dass das in Dresden ins Leben gerufene Museum seine bisherigen Projekte an Größe und Bedeutung übertraf. Vom Begriff »Germanist« abgeleitet, der zunächst einen »kenner und lehrer des deutschen rechts« bezeichnete,¹⁴ wurde es bereits in den 1840er Jahren auf »Fachvertreter der germanischen bzw. deutschen Philologie« angewandt.¹⁵ Auf der ersten Germanistenversammlung in Frankfurt 1846 unter dem Vorsitz von Jacob Grimm (1785-1863) auf Wissenschaftler »der deutschen sprache, geschichte und alterthümer« übertragen,¹⁶ umschrieb »germanisch« den für das Nürnberger Museum gültigen deutschen Sprachraum ebenso wie die dort angestrebte Zusammenführung und Erforschung unterschiedlichster Zeugnisse der nationalen Geschichte.

Das »allgemeine deutsche Museum« des Privatsammlers ging in der Vision des »germanischen Museums« auf, während das Aufgreifen des aktuellen Wissenschaftsbegriffs die Nürnberger Neugründung zugleich im Diskurs der damaligen Altertumsforschung positionierte (Abb. 32). In diesem Sinn ist auch § 5 der Museumssatzungen



31 Titelblatt der ersten Ausgabe des »Anzeigers für Kunde des deutschen Mittelalters«, 1832

32 Entwurf zum Diplom
der Mitglieder des
Gelehrtenausschusses
des Germanischen
Nationalmuseums,
Zeichnung, 1853



von 1852 zu verstehen, der »die unentgeltliche, bereits erfolgte Überlassung des freiherrlich von Aufseßischen deutschen Museums für Geschichte, Literatur und Kunst in Nürnberg auf die Dauer von 10 Jahren« als »erste Grundlage« des Germanischen Nationalmuseums bezeichnete.¹⁷ Der Sichtweise des 19. Jahrhunderts, in der Nachfolge der Humanisten und deren heroischer Interpretation der »Germania« des Tacitus, die höchste Stufe des »Deutschen« dort zu sehen, wo der »germanische« Geist des »Urvolks« zum Durchbruch kam, entsprach im »Aufruf, das Germanische Nationalmuseum betreffend« von 1855 die Formulierung: »Ist ja auch das Museum kein bloß deutsches, sondern ein germanisches, zu dessen Förderung alle germanischen Stämme eingeladen und berufen sind.«¹⁸

Nation und Nationalmuseum

Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert gewann die »Nation« als Ort der Identifikation im politischen Denken sowie in Kunst und Literatur an Bedeutung. Legitimation und Rückhalt suchte man in der Vergangenheit, auf deren Grundlage sich Volk und Nation als Konstrukt aus Sprache, Raum und Geschichte definierten.¹⁹ In besonderer Weise materialisierte sich der Wunsch nach nationaler Identifikation in der Einrichtung von »Nationalmuseen«, die im 19. Jahrhundert mit unterschiedlichen Zielen und Schwerpunkten entstanden. Während der Louvre in Paris und das British Museum in London den nationalen Anspruch als Zentralmuseen der Kunst einforderten, zielte Hans von Aufseß auf eben jenes breite und umfassende Verständnis nationaler Kultur, das bereits die Nationalmuseen in Prag und Budapest für sich in Anspruch nahmen und das nachfolgend etwa für das Schweizerische Landesmuseum in Zürich vorbildlich werden sollte. Dieser Programmatik opferte Aufseß ausdrücklich den Primat der Kunst als Mittel nationaler Selbstdarstellung, indem er – in Abgrenzung gegenüber Frankreich und England – betonte: »Das germanische Museum will nicht sowohl eine Schau- oder Ausstellung von Originalprachtwerken sein als vielmehr ein einheitlicher Mittelpunkt zur Belehrung und Ueberschau über die gesammte deutsch-nationale Literatur, Kunst, Geschichte und Kultur«.²⁰ Den Begriff »National-Museum« verwendete Aufseß erstmals 1846 in seinem Rundschreiben an die deutschen Historischen Vereine, »Die Anlegung eines großen historisch-antiquarischen National-Museums« betreffend.²¹

Nachdem das Bayerische Ministerium des Innern am 21. Februar 1853 die Satzungen des Germanischen Nationalmuseums genehmigt und ihm damit »als einer öffentlichen Anstalt zum Zwecke wissenschaftlicher Forschung und Bildung« die Rechte und Eigenschaften einer juristischen Person zuerkannt hatte,²² bemühte sich Aufseß im gleichen Jahr beim Deutschen Bund um die Anerkennung als »deutsche Nationalstiftung und Centralanstalt für deutsche Geschichte, Literatur und Kunst«. Vorbild war die von der Bundesversammlung als nationales Unternehmen bestätigte und geförderte Edition von Quellenschriften des deutschen Mittelalters in den »Monumenta Germaniae Historica«, die seit 1826 aus der von Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein (1757–1831) 1819 gegründeten »Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde« hervorgegangen war. Neben der gleichrangigen

Bewertung des eigenen »Nationalwerks« erhoffte sich Aufseß mit diesem Schritt auch die entsprechende finanzielle Unterstützung des Museums aus Bundesmitteln. Die Repräsentanten der deutschen Einzelstaaten fanden lobende Worte für das Museumskonzept und erklärten sich bereit, das »germanische Museum zu Nürnberg, als ein für die vaterländische Geschichte wichtiges, nationales Unternehmen, der schützenden Theilnahme und wohlwollenden Unterstützung der höchsten und hohen Regierungen zu empfehlen«;²³ die Einstufung als »Nationalstiftung und Centralanstalt« und die erbetene Finanzierung blieben jedoch aus mit der Begründung, dass es »nicht im Behufe der Bundesversammlung liegen [dürfte], eine solche Anerkennung formell auszusprechen.«²⁴

Somit blieb dem Museum die formelle Anerkennung als Nationalmuseum letztlich aufgrund der politischen Verhältnisse versagt, indem der gesamt-nationale Anspruch des Museums den partikularstaatlichen Interessen innerhalb der Bundesversammlung entgegen stand. Umso konsequenter und deutlicher wurde die Staatsgrenzen übergreifende, durch die deutsche Sprache definierte Kulturnation als Identifikationsort des Germanischen Nationalmuseums betont, was es diesem bereits in der Gründungsphase, aber ebenso nach der – kleindeutschen – Reichsgründung 1871 und nach dem Zweiten Weltkrieg ermöglichte, gesamtdeutsche Interessen jenseits politischer Grenzen zu repräsentieren.

Standort Nürnberg

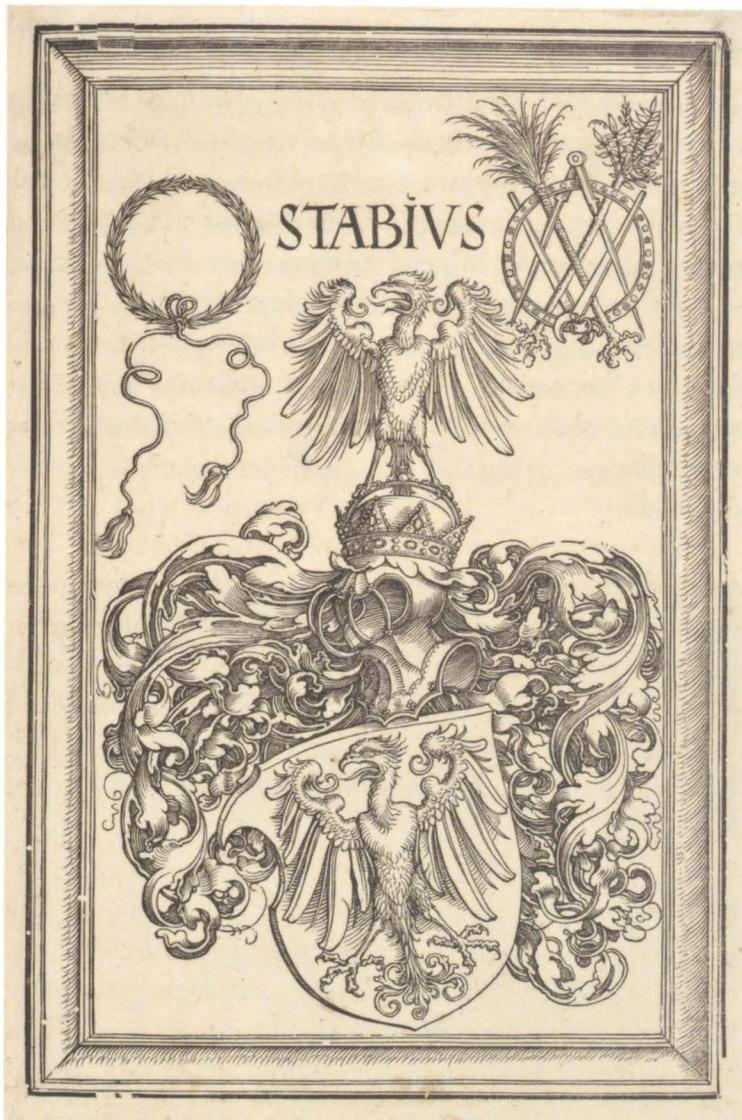
Vor dem Hintergrund, dass bei der Museumsgründung kein geeinter deutscher Staat existierte, in dessen Hauptstadt ein Nationalmuseum seinen natürlichen Standort gefunden hätte, ist auch die Entscheidung für Nürnberg als Sitz des Germanischen Nationalmuseums zu bewerten. Bereits 1833 wollte Hans von Aufseß sein »allgemeines deutsches Museum für Denkmäler der vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst« in Nürnberg einrichten, »da die geographische Lage unserer Stadt wohl fast in der Mitte Deutschlands« dem nationalen Anspruch besonders entgegen kam.²⁵

Auch 1854 begründete Aufseß gegenüber dem bayerischen König die hervorragende

Eignung Nürnbergs als Ort des Germanischen Nationalmuseums mit dessen Lage; hinzu kam die Stellung als einstige Freie Reichsstadt, die Nürnberg von den Landesherren ähnlich unabhängig gemacht hatte wie er es sich nun für sein Nationalmuseum erhoffte. Entsprechend bemühte sich Aufseß seit 1852 um die Nürnberger Wappenfigur des Reichsadlers für das Museumssiegel. Als Vorlage reichte er beim Königlichen Stadtkommissariat in Nürnberg am 16. April 1853 eine »colorirte Zeichnung des Wappenbildes nach einem Orig.[inal] Holzschnitt von Alb.[recht] Dürer« ein, bei der es sich offensichtlich um eine Nachbildung des Adlers aus Dürers Holzschnitt mit dem Wappen des Dichters Johannes Stabius (vor 1465–1522) von 1514/18 handelte.²⁶ Ein Entwurf des danach gefertigten Museumssiegels, dessen Führung am 9. Juli 1853 von der Regierung von Mittelfranken genehmigt

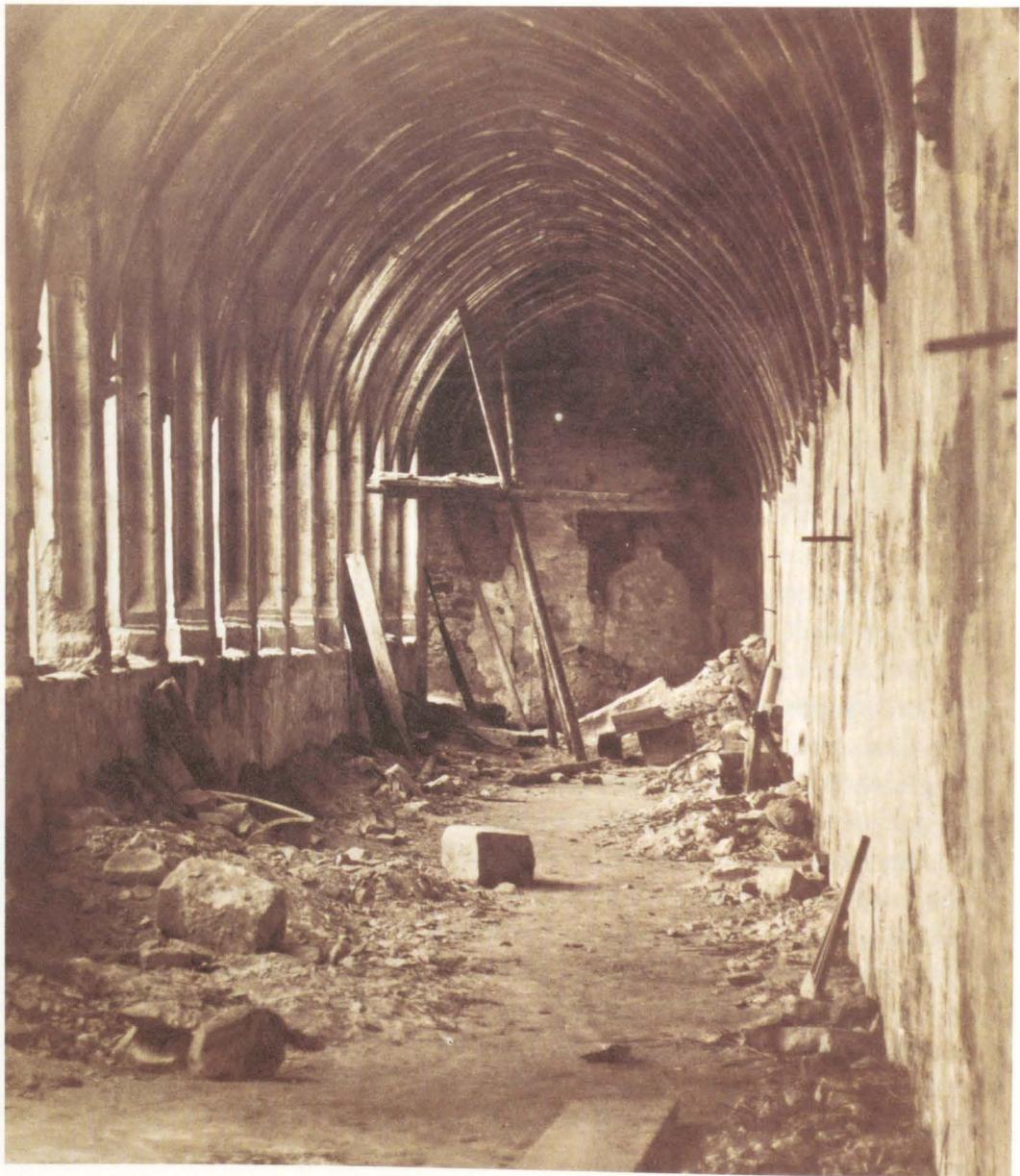
33 Siegel des Germanischen Nationalmuseums, 1853





wurde, befindet sich im Archiv des Germanischen Nationalmuseum (*Abb. 33, 34*).²⁷ Doch galt es auch in Nürnberg zunächst, geeignete Räumlichkeiten für das neu gegründete Museum ausfindig zu machen, nachdem die vorübergehenden Aufstellungen im Tiergärtnerorturm und im Töplerhaus am Paniersplatz mehr als beengt waren. Man wertete es daher als Anerkennung für das Museum, als 1853 sowohl Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893) Ausstellungsräume auf der Veste Coburg, wie auch Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach (1818–1901) solche auf der Wartburg und im St. Georgenkloster in Eisenach in Aussicht stellten. Im gleichen Jahr sprach sich Maximilian II. für einen Verbleib des Germanischen Nationalmuseums in Bayern aus, wobei der König neben Nürnberg kurzfristig Schloss Schleißheim ins Spiel brachte.²⁸ Als nach einjährigen Verhandlungen mit wechselnden Zusagen und Prioritäten 1854 die endgültige Entscheidung für Nürnberg fiel, versprach die bayerische Regierung die Überlassung der damals über weite Teile stark renovierungsbedürftigen Gebäude der ehemaligen Nürnberger Kartause als Standort des Museums (*Abb. 35*); am 27. Januar 1857 telegraphierte Aufseß von München nach Nürnberg den Vollzug: »König hat Karthause bewilligt!«²⁹

Inzwischen bewahrt das Germanische Nationalmuseum mit rund 1,35 Millionen Sammlungsobjekten einen erheblichen Teil des europäischen Kulturerbes. Satzungsgemäß hat es immer noch den Auftrag, »die Kenntnis der deutschen Geschichte zu verbreiten und zu vertiefen«;³⁰ erforscht werden insbesondere Zeugnisse der Kunst und Kultur im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis zur Gegenwart, die heute selbstverständlich in ihren europäischen und internationalen Kontexten gesehen werden. Der im 19. Jahrhundert gefundene und aus dieser Zeit heraus zu verstehende Name Germanisches Nationalmuseum aber ist nicht nur zur eingeführten »Marke« geworden, sondern steht auch für das Bekenntnis des Museums zur eigenen Geschichte, das die Rückbesinnung auf den kulturgeschichtlichen Ansatz der Gründungszeit bewusst einschließt.



35 Südflügel des Kreuzgangs der ehemaligen Kartause, Fotografie um 1859/60

1 Hans von Aufseß an Maximilian II., München, 4.10.1852, zit. nach Burian 1978, S. 132. – Hakelberg 2004, S. 552. — **2** Abdruck der Satzungen in Deneke/Kahsnitz 1978, S. 951–952. — **3** Aufseß 1853. – Jahresbericht GNM 1854. — **4** Hektor 1863, Zitat S. 57. — **5** Eine Übersicht über die Publikationen des GNM von der Gründung bis 1977 findet sich in Deneke/Kahsnitz 1978, S. 1160–1181, darunter auch die »Wegweiser« (S. 1176–1178). — **6** Burian 1978, S. 129, Anm. 7. — **7** Leupold 1987, S. 198 (ohne Quelle). – Hakelberg 2004, S. 530, Anm. 27. — **8** Hakelberg 2004, S. 534. – Zu einschlägigen Archivalien im Archiv der Freiherrn von und zu Aufseß in Schloss Unteraufseß (AFAU) vgl. den Beitrag von Florence de Peyronnet-Dryden in diesem Band. — **9** Bayerische Annalen 1853, S. 286. – Hektor 1863, S. 5. — **10** Zum Museum im Scheurischen Haus vgl. Aufseß 1833, S. 139–142. – Kahsnitz 1978, S. 708 (mit älterer Literatur). – Hakelberg 2004, S. 537–539. – Zu einschlägigen Archivalien AFAU (Akt 748) vgl. de Peyronnet-Dryden in diesem Band. — **11** Aufseß 1833, Sp. 140/141. — **12** Der Historiker, Archivar und Ansbacher Regierungsdirektor Karl Heinrich Ritter von Lang äußerte sich immer wieder kritisch bis schroff zu den Modellen einer nationalen Altertumskunde des Hans von Aufseß. 1834 schrieb er nach dem Scheitern des ersten Museumsversuchs an Jacob Grimm, »der ›Nürnberger Centralverein für die allgemeine Geschichte Deutschlands‹ habe unter dem ›Männlein Aufseeß, das nun wieder ganz von Nürnberg abgezogen‹, ein ›klägliches Ende genommen, in Zanken u. Raufen unter sich selbst []‹«, zit. nach Hakelberg 2004, S. 547. — **13** Deneke/Kahsnitz 1978, S. 15. – Hakelberg 2004, S. 549–550. – Dazu auch die Beiträge von Matthias Nuding sowie zu den einschlägigen Akten im AFAU von Florence de Peyronnet-Dryden in diesem Band. — **14** Grimm/Grimm 1897, Bd. 4, 1. Abteilung, 2. Teil, Sp. 3718. — **15** Düwel 2004, S. 662–663. – Meves 1994. — **16** Wie Anm. 13. — **17** Satzungen 1852, S. 951. — **18** »Aufruf, das Germanische Nationalmuseum betreffend« vom 1.3.1855 (GNM, Historisches Archiv, GNM-Akten K. 1 a). – Burian 1978, S. 135. – Mertens 2004. — **19** Zusammenfassend: Capitani 1996. — **20** Spendenaufruf von »Vorstand und Localausschuß des germanischen Nationalmuseums. Nürnberg, im Februar 1861«, zit. nach Burian 1978, S. 128. — **21** Burian 1978, S. 129, Anm. 7. — **22** Burian 1978, S. 153. — **23** Anzeiger GNM 1853, Sp. 41. – Ausführlich: Burian 1978, S. 154–157. – Hakelberg 2004, S. 553. — **24** Burian 1978, S. 156. — **25** Burian 1978, S. 143. — **26** Historisches Archiv, GNM-Akten K. 40 Nr. 3 : Wappen und Dienstsiegel des germ. Museums (1852–1855), Hans von Aufseß an das kgl. Stadtkommissariat Nürnberg, 16. April 1853. – Zum Wappen des Stabius: Schoch/Mende/Scherbaum 2002, S. 372, Nr. 233. — **27** Historisches Archiv, GNM-Akten K. 40 Nr. 3: Wappen und Dienstsiegel des germ. Museums (1852–1855). – Nuding 2014. — **28** Hektor 1863, S. 19–29, bes. 26. — **29** Hektor 1863, S. 19–29. — **30** Satzung des Germanischen Nationalmuseums, aktuelle Fassung vom 11.7.2011.